

HEYNE <

Isabell Aue

mit

Sabine  
Eichhorst

# DEN HOF MACH ICH MIR SELBST



Aus dem Leben einer Jungbäuerin

Als er gegen halb acht wieder in die Klinik kam, nahmen die Ärzte meine Mutter gerade vom Wehenschreiber. Auf dem Monitor prangte eine Zahl, die ihm nichts sagte, und aus dem Drucker floss Papier voller wild gezackter Kurven. Meine Mutter war blass und erschöpft, ihr nasses Haar klebte ihr im Gesicht. Ihr Bauch war riesig, und während mein Vater ihn bestaunte, schüttelte eine neue Wehe ihren Körper. Plötzlich entdeckte er zwischen ihren Beinen einen ...?

Einen Ballon?

»Was ist das denn?«, rief er und im nächsten Moment: »Atmen, Sylvia, atmen!«

Er war gerade noch rechtzeitig gekommen, doch nun war alles ganz

anders als im Geburtsvorbereitungskurs, wo sie Atem- und Entspannungstechniken geübt hatten, wo die Hebamme ihnen Gebärpositionen gezeigt und die Vor- und Nachteile einer Periduralanästhesie gegenüber Massagen oder Akupunktur erklärt hatte. Plötzlich war alles aufwühlend, mitreißend, dramatisch – einfach überwältigend. Ein Gefühl wie damals, als er seinen ersten Sechzehner geschossen hatte.

Nein, es war noch besser.

Eine Stunde später, um 20.30 Uhr am 16. April 1986, hielt mein Vater sein erstes Kind in den Armen.

Mich.

Ein Mädchen.

Er war überglücklich und enttäuscht.

## 2.

**Seine Enttäuschung legte sich,** als mein Vater beschloss, mich wie den Sohn zu behandeln, den er sich gewünscht hatte. Im Oktober, als er Rüben rodete, schlief ich in einem Körbchen neben dem Fahrersitz auf seinem Trecker. Im März, als er pflügte, saß ich auf seinem Schoß und lugte übers Lenkrad. Furche um Furche kurvten wir über den Acker, der Pflug lockerte die harte Krume, und ab und zu am Ende einer Furche hielt Papa, hob die Pflugscharen und sprang aus der Fahrerkabine. Er fütterte mich. Anschließend zog er eine Windel aus seiner Tasche, breitete einen alten Sack

auf dem Boden aus und wickelte mich; die vollen Windeln pflügte er in der nächsten Furche mit unter.

Meine Mutter arbeitete als landwirtschaftliche Sachverständige, und wenn sie irgendwo in Niedersachsen einen Bauernhof begutachtete, ging mein Vater mit mir zum Babyschwimmen. Er nahm mich mit zum Forellenfischen und in den Wald, wenn er Brennholz machte. Beim Bauernstammtisch hockte ich zwischen Männern in groben Hosen und derben Schuhen, die Gesichter noch verschwitzt von der Arbeit, sie tranken Bier aus dicken Gläsern und rauchten und redeten und lachten; für mich bestellten sie jedes Mal frische Milch. Ich war zwei Jahre alt, als Papa einen neuen Trecker

kaufte, einen hellgrün leuchtenden Mercedes-Benz-Traktor – dasselbe Modell bestellte er in Klein, einen hellgrün leuchtenden MB-Trettraktor, und zu Weihnachten kurvte ich damit um den Tannenbaum. Mit fünf Jahren bekam ich Lederhosen, mit acht ein Jagdmesser, mit zehn ein Tierfährtenbuch, mit zwölf ein Luftgewehr. Ich liebte diese Geschenke – viel mehr als den Puppenwagen, den Mama mir schenkte, oder das Mandala-Malbuch. Mädchengeschenke langweilten mich. Draußen auf dem Hof zu spielen, mit echten Tieren, war viel spannender. Mein liebster Freund in Kindergarten war Tobias – gemeinsam nahmen wir unsere Ziegen an die Leine und gingen mit ihnen spazieren.